



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1905**

91 (23.2.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-116617](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-116617)

General-Anzeiger



(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gefestete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (In-

nahme v. Druckarbeiten 341

Redaktion 377

Expedition 318

Billale (Friedrichsplatz) 8880

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Frangenteile 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

Inserate:

Die Colonnen-Zeile . . . 20 Bg.
Kundwärtige Inserate . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 91.

Donnerstag, 23. Februar 1905.

(Mittagsblatt.)

Hinter den Kulissen.

Ein einflussreicher russischer Publizist und Direktor einer angesehenen russischen Zeitung, der auf seiner Durchreise nach Frankreich sich Dienstag in Wien aufhielt, empfing einen der Redakteure der „N. Fr. Pr.“ und teilte ihm sehr interessante Einzelheiten über die gegenwärtigen Vorgänge in Rußland mit, die auf die Entlassung des Fürsten Swiatopolk-Mirsky, die Unterdrückung der Arbeiterbewegung in Petersburg, die Ermordung des Großfürsten Sergius und die Gerüchte von der Einberufung des Semski Sobor neues Licht werfen. Der Gewährsmann erzählte u. a.:

Der Kampf der reaktionären Hospartei gegen den Fürsten Swiatopolk-Mirsky und seine Politik begann bereits zwei Wochen nach seiner Ernennung zum Minister des Innern. Swiatopolk-Mirsky betrieb gleich nach seiner Ankunft in Petersburg die Direktoren sämtlicher Zeitungen zu sich und sagte: „Ich räume den Redakteuren von nun an de facto volle Pressefreiheit ein, aber einen Gegenstand dürfen sie nicht berühren: den Krieg. Es ist der heilige Wille des Kaisers, daß man nicht gegen den Krieg schreibe.“ Die Blätter benutzten die eingeräumte Freiheit, um die Lage im Reiche zu besprechen und die Unertüchlichkeit des bürokratischen Regimes hervorzuheben. Aber zwei Wochen nach dieser Audienz bei Swiatopolk-Mirsky erschien Großfürst Wladimir beim Zaren in Jaroslaw-Selo und verlangte kategorisch die Entlassung des Fürsten Swiatopolk-Mirsky und die Rückkehr zur früheren Politik. Swiatopolk-Mirsky, der von dieser Unterredung des Großfürsten Wladimir mit dem Zaren Kenntnis erhielt, erschien am folgenden Tage in Jaroslaw-Selo und bot den Zaren um Entlassung vom Amte. Der Zar beruhigte ihn und wollte von der Enthebung Mirskys nichts hören. Aber wenige Tage darauf erschien Großfürst Sergius in Jaroslaw-Selo und seiner Energie gelang es, den Zaren für die Entlassung des Fürsten zu gewinnen. Mit Rücksicht auf das Vertrauen jedoch, das Swiatopolk-Mirsky genoss, wurde beschlossen, amtlich die Enthebung des Ministers nicht zu veröffentlichen, ihm aber de facto die Macht aus den Händen zu nehmen. Das war Anfangs November. Seit dieser Zeit hatte Swiatopolk-Mirsky aufgehört, Minister zu sein. Die Leitung der inneren Politik lag in Jaroslaw-Selo, in den Händen der Hospartei, die die Weisungen direkt von den Großfürsten Wladimir und Sergius entgegennahm. Fürst Swiatopolk-Mirsky sah wohl noch auf dem Ministerstempel, aber er durfte keine Entscheidungen mehr treffen. Seine Entlassung war nur eine Frage der Zeit.

Zwischen trat ein Umstand ein, der dem Großfürsten Sergius Anlaß gab, den Zaren um Enthebung vom Posten des Generalgouverneurs von Moskau zu bitten. Der alte Großfürst Michael Nikolajewitsch wurde immer kränklicher und sein Zustand gestattete ihm nicht mehr, die Funktionen des Präsidenten des Reichstages zu versehen. Auch Großfürst Wladimir büßte seine Gesundheit ein und erwies sich als nicht mehr imstande, die Obliegenheiten des Oberkommandierenden der Gardetruppen des Petersburger Militärbezirks zu versehen. Und so wurden in Jaroslaw-Selo auf Antrag des Großfürsten Sergius folgende Beschlüsse gefaßt: Großfürst Michael wird seiner Funktionen als Präsident des Reichstages entlassen, seine Stelle nimmt Großfürst Wladimir ein, der wieder durch den Groß-

fürsten Sergius ersetzt wird. Diese Veränderungen hätten bereits am russischen Neujahrstage, am 14. Januar, vorgenommen werden sollen, um so mehr, als Großfürst Sergius schon in Petersburg sein wollte, um die Leitung der inneren Politik ganz in seine Hände zu nehmen. Doch im letzten Augenblick machten sich Einflüsse geltend, den Großfürsten Sergius an der Spitze der Truppen des Moskauer Militärbezirks bis zu dem Zeitpunkt zu belassen, in dem die russischen Streitkräfte im fernem Osten einen Sieg errufen haben werden.

So verstrich die Zeit bis zum 22. Januar, dem Tage der blutigen Unterdrückung der friedlichen Arbeiterbewegung. Aus sichersten Quellen weiß man in Rußland, daß die Befehle zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung in Petersburg direkt von den Großfürsten Wladimir und Sergius erteilt wurde. Großfürst Sergius befand sich am 18. Januar in Petersburg, und dort fand unter seinem Vorbehalt eine Beratung statt, in der beschlossen wurde, den Teilnehmern an der Bewegung eine erschreckende Lektion zu erteilen. Und die Lektion ward erteilt. Bei der Polzeibrücke war ein Detachement des Pawlow-Regiments postiert. Geschäftsleute und andere friedliche Passanten, die die Brücke überqueren mußten, wurden von den Soldaten niedergeschossen. Viele sprangen von der Brücke auf den zugestrotzten Fluß, um sich zu retten, aber die Soldaten zielten auf die Flüchtenden und streckten auch diese hin. Im ganzen wurden 2000 Personen getötet und 4000 schwer oder leicht verwundet. Die Leichen wurden in der Nacht in Säcke gelegt und hinter den Friedhofsmauern beerdigt. Die Polizei gab nur die Namen der in Petersburg anwesigen Personen bekannt, die getötet wurden.

Aus den letzten Lebenstagen des Großfürsten Sergius sind noch seine Pläne hervorzuheben, die er in Bezug auf die Abfassung der Adresse des Moskauer Wels an den Zaren und die Einberufung des von den Liberalen geforderten Semski Sobor aufgestellt hatte. Er ließ in Moskau eine Anzahl herabgekommenen und verkommenen Adelige ausfindig machen, ließ ihnen adelige Uniformen und jedem zehn Rubel dazu geben und kommandierte sie in den Adelsklub, um an der Vorrede teilzunehmen. Dieser Sukkurs führte dazu, daß die Adresse für die Beibehaltung der Autokratie in der Moskauer Welsversammlung unter Führung des Reaktionsären Samarin die Majorität erlangte, während die Freisinnigen unter der Leitung des bekannten Fürsten Trubezkoi in der Minorität blieben. Fürst Trubezkoi legte nun seine Würde nieder und ließ sich, sich ins Privatleben zurückziehen. Was die Einberufung des Semski Sobor betrifft, so wollte Großfürst Sergius „gewählte Vertreter reaktionärer Richtung“ aufstreiben, um auch im Semski Sobor eine Majorität für die selbstherrliche Idee zu haben und der Welt zu zeigen, daß die russische Nationalversammlung an den historischen Lieberlieferungen des russischen Staatslebens nicht rütteln wolle.

Deutscher Reichstag.

(145. Sitzung, Schluss.)

„Berlin, 22. Februar.“

Bayer (Bsd. Volk.) fährt fort: Die Industrie und der Handel müßten die nächsten 12 Jahre mit erschöpfter Energie kämpfen. Nur Epochenaus, rücksichtslos Ehemaligen und gesunde Lungen er-

reichen etwas. Die Einnahmeerträge des Reiches auf den Handelsverträgen werden nicht, wie die süddeutschen Regierungen denken, zur Befriedigung ungedeckter Patrimonialbeiträge verwendet, sondern von Herr und Flotte getrennt werden. Die heutige Mehrheit wird nach dem Grundsatz handeln: „Nacht euch Freunde mittels des Kommons.“ Aus anderer Leute Taschen zu zahlen ist ja nicht schwer. Wir aber lehnen es ab, auch nur den kleinsten Teil der Verantwortung für all dies zu tragen. (Lebhafter Beifall links.)

Gamp (Reichsp.) bringt eine Anzahl Eingefragten vor, weil er, wie er sagt, durch die erwartete Entlohnung der Handelsverträge nicht an der Besprechung dieser Frage gekündet sein wolle. Der Redner erklärt dann, freudigen Herzens kann meine Partei den Verträgen nicht zustimmen, weil wichtige Wünsche der Landwirte unerfüllt sind (Rechts links) und auch mehrere Industriezweige sich zu beklagen haben.

Wohlein (freif. Bgd.) spricht sich gegen die Entlohnung der Verträge aus und legt analog seinen früheren Ausführungen seine Ansichten dar, daß die Verträge schädlich seien.

Graf Kosakowski erklärt: Gegenüber den Behauptungen Wohleins konstatiere ich, daß in allen vorliegenden amtlichen Schriftstücken nichts über die Absichten Bismarcks zu finden ist, den Zoll auf eine Mark zu ermäßigen. Wenn Roskoff sagte, die deutschen Arbeiter würden gegen die neuen Verträge ebenso agitieren, wie seinerzeit die Landwirte gegen die Caprivischen Verträge, so gesteht er zu, daß die Agitation der Landwirtschaft berechtigt gewesen sei; sonst könnte er seine Äußerung nicht verstehen. Gegenüber der Behauptung, Süddeutschland würde durch die neuen Verträge wesentlich ungünstiger gestellt als Norddeutschland, so weise er darauf hin, daß sämtliche Getreidegüter, die Zölle für Malz und Gerste und die Viehgüter Süddeutschland ebenso zugute kommen wie Norddeutschland. Außerdem seien Süddeutschland wichtige Vorzüge eingeräumt im Grenzverkehr. Auch an dem Tabakzoll habe Süddeutschland großes Interesse. Stimme der Abg. Bayer und seine Freunde gegen die Verträge deshalb, weil die deutsche Landwirtschaft zu viel bekommen hat, oder weil die süddeutsche Landwirtschaft zu wenig bekommen habe? (Beifall.) Er könne nicht dulden, daß künstlich Misstrauen in Süddeutschland gegen Norddeutschland erzeugt wird. In den inneren Verhandlungen über die Verträge seien die süddeutschen Regierungen ebenfalls beteiligt wie die norddeutschen, aber an den direkten Verhandlungen mit den fremden Staaten konnten doch nicht Kommissare aller Bundesregierungen teilnehmen; wir konnten doch nicht in Unterkommissionen in Wien oder Rußland einrücken. Wir haben aber selbstverständlich die Bundesregierungen über alle Stadien und Einzelheiten der Verhandlungen auf dem laufenden gehalten. Der Abg. Bayer sagte, die Industrie hätte mehr Böden machen müssen, nun ganze Zentner Alton beweisen, welche Ansprüche die Industrie gestellt hat. Wichtig ist die Behauptung, daß wir nur mit den großen elektrischen Gesellschaften verhandelt; wir sind vielmehr auch mit den übrigen in Verbindung getreten. Ferner wird behauptet, die Industrie werde auswandern — nun, sie hat doch schon früher Filialen im Auslande errichtet. Die österreichischen Gerstenbauer haben andererseits erklärt, sie müßten nach Deutschland auswandern. (Gelächter.) Man hat gefragt, warum wir zugleich Agrar- und Sozialpolitik treiben. Ich sage, diese Kreuzung ist nicht, sondern führt zum gleichen Ziele. Wir haben das radikale Wahlrecht. Bei unserem Volk besteht die Meinung, seine äußere Lage zu verbessern und in höhere soziale Schichten emporzuheben. Darin liegt das Element unserer nationalen Wohlfahrt. Dadurch ist aber in unser politisches Leben Gerechtigkeit gebracht worden, die unter Umständen zur Selbstvernichtung geht. Demgegenüber bedürfen wir eines politischen Gegengewichts. Wir leben dieses in der Landwirtschaft, dem festen Acker unserer Staaten. Künstlich können wir die Bevölkerung nicht auf dem Lande festhalten; sie bleibt nur, wenn es ihr wohlgeht und sie die Scholle lieb gewinnt. Wir haben in Ostdeutschland zu viel

Helmut von Lonsen.

Roman von Arjula Jöge von Ranteuffel.

(Wachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hinter ihr blieb es still für eine, für zwei Minuten, dann hörte sie ein polterndes Geräusch, ein Stuhl, der im Wege stand, ward beiseite geschoben und im nächsten Augenblick stand Wilhelm dicht neben ihr. Seine Stimme klang ganz verändert, er war wieder jugendlich:

„Annel! Annel! Sie hätten gelitten! Und um mich! Aber das kann ich ja gar nicht glauben, das ist ja nicht denkbar — ich, ein elender, hilfloser Kranker damals und Sie — in aller ihrer jungen Kraft und Anmut . . . mit dem ganzen schönen Leben vor sich.“

Sie ließ das Augenglas fallen und wandte sich zu ihm:

„Seid Ihr wirklich so blind?“ — fragte sie jetzt ohne allen Spott mit mildem, trübem Lächeln. — „möglich. Ich will's glauben. Es ist ja nun auch alles längst vorbei und wir können darüber reden, wie es war, die in ferne Vergangenheit bliden. Siebzehn Jahre sind's her und siebzehn Jahre war ich damals . . . rechnen Sie's zusammen. In siebzehn Jahren lernt man es ja wohl, ruhig und still über das zu reden, was einst noch tat. Und da ich nun einmal hier bin, hätte ich wohl Lust, mir einmal vom Herzen zu reden, was so lange als stummer Haß drauf gelegen hat, bis es ein Bild von mir selbst geworden war. Wenn Sie diesen Wunsch unabweislich finden, so erlauben Sie sich daran, daß es eine herzlich alte Frau ist, die zu Ihnen spricht.“

„Liebe Annel Marie, bitte reden Sie!“ — bat er, seine Stimme lächelnd vor Bewegung, er führte sie zur Ruhebank und beide saßen sich.

Sie lehnte sich zurück und sprach vor sich hin:

„Sie gern Helmut und ich schon als Kinder hier waren, wissen Sie. „Der lahme Willy“ hieß eine unabweisliche Angehörige-

kraft aus. Ich beneidete Helmut, weil er in den Ferien öfter mitgenommen wurde, wie ich. Dann kamen Jahre, in denen wir Wäldchen unsere Ferien bei der Tante in Berlin verbringen mußten, weil es nicht mehr schicklich gewesen wäre für die heranwachsenden, den Vormund — Hageholz zu besuchen. Dann kam Marie Annens Verlobung und Hochzeit mit dem Vormund. Das junge Paar machte die Hochzeitreise, und da die Tante inzwischen gestorben war, sollte ich fortan mit in Vorderes leben. Während der Hochzeitreise brachte man mich in Jaroslaw unter, die Wäldchen dort's hatten mich sehr liebenswürdig empfangen. Das war eine goldene Zeit. Es war der Frühling meines Lebens. Wundern Sie sich nur, ich bin nun mal so beschaffen! — Gustchen und Wendchen Wäldchen hatten eine kleine Eleonore und ihre liebste Freundin war Trautchen Oude. Natürlich fuhr ich mit. Trautchen war ja so naß! — Aus dem Fenster meines hochgelegenen Wohnzimmers sah ich den Stadtpark und die Dächer des im Grün verdeckten Dorfes, auch zwei riesenhohle, italienische Pappeln, von denen ich dachte, daß sie am Herrenhaus standen. Diesem Ziel ging's bald lässig entgegen. Ich war siebzehn Jahre, aber in diesem ein Kind, und so folgte ich unüberlegt dem Jute des Herzogs. Da war auch niemand, der mich kontrolliert oder sich im geringsten über diese täglichen Besuche gewundert hätte. Der lahme Willy war inzwischen ein junger Mann geworden, ein blonder Schmuckbart spielte seine Oberlippe — aber er blieb noch wie vor eine Ausnahmeperson. So wiederholte sich's denn jeden Nachmittag, das liebe Bild: die drei kleinen Mädchen spielten glücklich auf dem Rasenplatz, und viel glücklicher sah Trautchen in der Halle auf dem Bankchen neben dem Krankentisch, oder an guten Tagen neben der Staffelei. Pitt er Schmecker, so tat sie alles, was zu deren Förderung vorgeschrieben war, sah sie sich gefund und soß malend vor seinem Bilde, so plauderte sie unablässig, ich glaube, ihr ganzes argloses Herz hat sie ihm ausgedrückt. Oft las er ihr vor, dann sah sie manchenstill und blickte auf den Klang seiner Stimme. Er aber blieb sich immer gleich in herzlicher Rücksicht und heiterer Ruhe.

Manchmal freilich wollte es ihr scheinen, als hielte er ein warmeres Wort, eine Liebeslung zurück, und das tat ihr leid. Was-

halb? — Es wäre doch so einfach gewesen, zu sagen: Annelchen, ich habe dich lieb! — Daß er sie lieb hatte, daran zweifelte sie gar nicht. Den Blick, der ihr entgegenleucht, den langen Händedruck, den unendlich liebevollen Ton seiner Stimme, alles deutete sie sich, wie ihr Herz es wünschte.“

Die Sprecherin schwieg und sah von der Seit auf ihren jungen Zuhörer. Er hatte den Kopf weggenommen und die Hand über die Augen gelegt.

„Dann kam der Abschied. Vier Wochen waren vergangen, Konrad und Marie wurden in Vorderes erwartet und ich sollte sie dort empfangen. Vorderes liegt weit — häufige Besuche waren fortan ausgeschlossen. Außerdem sollte ich ja nun in die Welt treten, Baller und Gesellschaften mitmachen und der Kochbarität als erwachsene Dame vorgeführt werden. Also war diese letzte Fahrt in der Eleonore so viel wie ein Lebensabschnitt. Das fühlte ich. Das Herz klopfte mir während der Fahrt zum Herprinzen. Die Kinder hatte ich nicht mitgenommen, denn ich fuhr am Morgen und die waren daher in der Schulküche. So ging ich ganz allein durch den Garten, ungewiß, ob ich den Herund auch in der Halle treffen würde. Nein, er war nicht in der Halle. Er sei in seinem Zimmer, sagte der Gärtner, und Trautchen habe bei ihm Rechnungen. Da habe ich nun gefressen und geworlet, bis meine Zeit fast um war, und als ich endlich den Hofstall über den Hof Annelchen hörte, als ich dann endlich mit Annel allein war, da hatte ich nur noch so viel Zeit, Ihnen Lebenswohl zu sagen. Und nun, so meinte ich, müßte der Augenblick kommen, den Sie mir sagen würden: Weibe, denn ich kann nicht leben ohne dich.“

Aber — Sie sagten nichts. Etwas länger noch als sonst hielt sie meine Hand, noch wärmer als sonst, ein wenig wehmütig und berührt sah sie mir in die Augen und baten nicht in der großen Welt dem lahmen Willy ein freundliches Andenken zu bewahren. Und dann hofften Sie, ich möge recht, recht glücklich werden — da brangen — in der Welt! — Das war alles. Wie ich damals von Ihnen ging, wie soll ich das beschreiben! — Gedemütigt, zerfahren, außer mir. Ich fühlte, es war alles aus, und Ihr Wille war, daß es aus sein sollte. Wilhelm bleibt hier und muß seine hübschen Bilder weiter in heiterer Zufriedenheit, erzieht Schwesterchen und

Großgrundbesitz, in Erb- und Besitzenschaft zu viel Zwergbesitz; deshalb wünsche ich, daß überall im Osten An siedelungscommissionen bestanden, um einen Teil unserer Großgrundbesitzer in österröschischen Besitz zu ver wandeln. (Beifall links.) Man möge über den Großgrundbesitz denken, wie man will, aber notwendig ist er für unsere Selbstverwaltung. (Lachen links.) Nach links gemeldet: Dann lassen Sie eben die Selbstverwaltung nicht — und der Großgrundbesitz ist der Führer des landwirtschaftlichen Fortschritts. Nur er kann spielerische neue Versuche machen und der besitzende Grundbesitz und der Fideikommissbesitz ist es, der neben dem Fiskus den deutschen Waldbestand erhält. Ohne den Fideikommissbesitz wäre Deutschland so bald wie ein Türkenlopf. In diesem Sinne wollen wir Agrarpolitik treiben. Andererseits erkennen wir an, daß mit der gesteigerten Volkbildung die Massen beredter sind, höhere Anforderungen zu machen. Wir wollen daher Sozialpolitik treiben, um den Arbeitern, die in dem politischen und wirtschaftlichen Kampf leider das Vertrauen zu der bürgerlichen Gesellschaft und zu der Regierung verloren haben, dieses Vertrauen wieder zu geben. (Beifall.) Also Agrarpolitik und Sozialpolitik kreuzen sich nicht, sondern ergänzen sich zu demselben Zweck: dem Fortschritt des Vaterlandes. (Beifall.) Der Reichstagsler drückt dem Grafen Polakowitsch beglückwünschend die Hand.

Liebermann von Sonnenberg führt aus: Wir stimmen für die neuen Verträge, weil sie eine Wölkung von dem Capri vischen Standpunkte sind, daß die Industrie die Nährmutter unseres Vaterlandes geworden sei. Sie sind die Rückkehr zu dem liberalen Standpunkte, daß mit dem Vorkurs der unsrer Vaterland nicht und fällt.

Schäfer (B.) weist als Vorsitzender des Badischen Bauernvereins nach, daß die kleine Landwirtschaft von den Verträgen Vor teil habe.

Odenburg (Konf.) nimmt gegenüber verschiedenen Vorrednern den Vorstand des Bundes der Landwirte in Schutz und sagt dieser werde beständig mit Dreck beschmissen; er sei aber nicht bei jeder kritischen Situation geneigt, seine Hosen zum Reinigungs mittel Spindler zu schicken. Er wolle dem Reichstagsler zu dem Resultat gratulieren, das der Reichstag erzielt habe. (Stillepause.) Weiterer, die der Präsident durch die Bemerkung zu bemächtigten sucht, dazu habe der Reichstagsler keine Zeit mehr.

Kampf (Presf. Ber.) rethorisiert seine und seiner Freunde gemeinsame Haltung zu den Verträgen.

Mommsen (Presf. Ag.) erklärt: Auch ein Teil der freisinnigen Vereinigung stamme den Verträgen zu, weil man das weniger Schlimme dem Schlimmeren vorziehen müsse.

Nach weiteren Bemerkungen schließt die Generaldiskussion.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn wird in namentlicher Abstimmung mit 226 gegen 79 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen. Die Reichsrentencommission wird mit einfacher Abstimmung gegen die Sozialdemokraten und einige Mitglieder der freisinnigen Vereinigung angenommen. Der Handelsvertrag mit Rußland wird mit 228 gegen 81 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. Der italienische, belgische, rumänische, schweizerische und serbische Vertrag werden in einfacher Abstimmung nach Eingabe von Bloc angenommen.

Der Reichstagsler und der Staatssekretär werden von zahl reichen Abgeordneten beglückwünscht. Graf Salow selbst dankt dem Präsidenten dankbar.

Schluß 7 1/2 Uhr. Morgen Beratung der Resolutionen zum Posttarif und Fortsetzung der Statberathung.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 22. Febr. (Der Gewerbeverein Karlsruhe) hielt heute eine Monatsversammlung ab, in der die Schaffung einer Rechtschule sowie die Frage der Verwertung der Wasserkräfte des Oberrheins zur Debatte standen. Der Vorstand des Vereins hatte mit Rechtsanwalt F. Krayer einen Vertrag vereinbart, aus dem vier folgende Punkte hervorgehen: Rechtsanwält F. Krayer ist Vereinsanwalt des Gewerbevereins Karlsruhe e. V. und sämtlicher dem Gau Mittelbaden angehörender gewerblicher Vereinigungen; er erteilt den Mitgliedern dieser Vereine unentgeltlich Konsultation in allen Rechtsangelegenheiten. Der Vereinsanwalt klagt die Geschäftsausstände ein und berechnet im Falle der Unberichtigtheit keine Anwaltsgebühren, sondern nur die Auslagen. Beauftragt ein Vereinsmitglied als Beklagter den Vereinsanwalt mit seiner Vertretung, so sind im Falle des Obfergens des Gegners, oder wenn der Gegner der ordnungsmäßigen Anwaltsgebühren zu entrichten. Geraten Vereinsmitglieder miteinander in Streit, so hat das zuerst beim Vereinsanwalt erscheinende Mitglied allein den Anspruch auf dessen Rat und Beistand nach Maßgabe dieses Vertrags.

Ingenieur Krey sprach dann über die Verwertung der Wasserkräfte des Oberrheins. Auf seinen Antrag wurde folgende Resolution angenommen:

„Im Verhören auf das große Entgegenkommen, dessen sich der bad. Gewerbeverband seitens der Oberrh. Regierung jederzeit erfreuen

findet darin. Wädes genug. Ich aber hatte mich angerufen aufgedrängt, ich ließe einen, der mich gar nicht wieder ließe, wenigstens nicht mit jener Liebe, die aller Vedenen spottet. Eine angenehme Unterredung langer Schmerzensstunden war ich ihm gewesen, sonst nicht!“

Er nahm ihre beiden Hände und führte sie an die Lippen, immer wieder und wieder: „Anne, liebe, liebe Anne!“ — rief er, ganz außer sich — „vergeben Sie mir — lassen Sie auch mich jagen —“

Sie zog ihre Hände fort.

„Später, sehr nicht. Ich will zu Ende kommen. Ja, ich war damals dümm und unverschäm. Der Stachel im Herzen schmerzte und ich wollte ihn ausdrücken um jeden Preis. Doch daß ich auch das noch bekäme: Zuerst habe ich gewartet, in Verdes, acht Tage, vierzehn Tage, ab nicht ein Brief käme. Aber es kam kein Brief! Da geriet ich in einen schrecklichen Zustand und aus der Zeit datiert meine Abneigung gegen Verdes. Ich konnte weder die Nähe von Verdes noch das Hütchenwunderland meiner Schwester ertragen, ich mußte fort. Zum Erkennen meiner Schwester erinnerte ich mich plötzlich einer Cousine, die fern in Preußen, in Altpommern, wohnte, die lebenslängliche Frau eines Kürassierregiments. Ich schrieb ihr und sie lud mich dringend ein, sie zu besuchen. Das jagte ich durch, zum großen Mißvergnügen der Redakteur. So kam ich nach Altpommern, nach Berlin, und so gleich in einen Strudel geselliger Vergnügungen. Das Mittel half scheinbar. Man ist doch nicht umsonst jung, hübsch und dem kommenden Wunsch, glücklich zu sein, besetzt. Meine Cousine verstand es auch, ein junges Mädchen effektiv zu lancieren. Man machte mir den Hof, ich wurde umschoren. Jede lag Toben und Edmund Troh von der Höhe des Tages. Er hatte sich als solcher schon lange bezeugt. Auf einer Parforeise lernte ich ihn kennen und er gelächelte mich vom ersten Augenblick an aus. Das war mir sehr willkommen. Wie er war und was er war, das ahnte meine Unverschämtheit ja nicht. — Ich sah nur, daß er, der Verlobte, bald mein geliebter Sklave wurde und das bezauberte mich geradezu. Ich wollte in Verdes sein und glücklich sein, und so habe ich in meiner jungen Dummheit ohne Jagen ja gesagt. Ein Mädchen, das sich verlobt glaubt, ist jetzt

konnte, Mittel die heutige Versammlung des Gewerbevereins Karlsruhe e. V. das Groß. Ministerium des Innern, dahin wirken zu wollen, daß 1. die Ausnützung der Wasserkräfte des Rheins vom bad. Staat selbst übernommen wird; 2. die bis jetzt vergebenen Wasserkräfte nicht zu einem dornernen Monopol für private Interessen werde; 3. in Höhe ein Wasserrechtsgesetz geschaffen werde, das die Interessen der Allgemeinheit vollkommen wahr. Wir lassen uns hierbei von dem Grundgedanken leiten, daß die in unserem Lande in so reichem Maße vorhandenen Wasserkräfte, die zutreffend als „Vergbau der Zukunft“ bezeichnet werden können, für die Entwicklungsfähigkeit unseres ganzen Erwerbslebens — mit Rücksicht auf die Erfindungen und Verbesserungen der Elektrotechnik und des Maschinenbaues — von großer Bedeutung sind und daher Maßnahmen zum Schutz dieses nationalen Eigentums getroffen werden sollen um volkswirtschaftliche Mißstände zu verhüten, wie solche, zum großen Teil jedes Vaterlandsverdes, im Ruhrgebiet in letzter Zeit offenkundig geworden sind.“

Darmstadt, 22. Febr. (Der Schulabteilung) wurde, wie die „Darmst. Ztg.“ mitteilt, von einem hiesigen Gymnasialoberlehrer angezeigt, daß die kürzlich in der zweiten Kammer durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. David gegen Gymnasialdirektor Dr. Schädel-Giehn erhobenen Beschuldigungen indirekt von ihm stammen, indem er einem ihm verwandten Arzte Mitteilungen machte, die dieser ohne sein Vorwissen und gegen seine Absicht dem Abg. Dr. David mitteilte. Dr. Schädel hat zur Klärung des Sachverhaltes Disziplinäruntersuchung gegen sich selbst beantragt.

Berlin, 22. Febr. (Der Ruf nach in Deutsch-Südwestafrika) Nach einer Meldung General von Trothaß vom 21. Februar wurde am 2. Februar das durch einen Posten der Abteilung Koppy besetzte Uka ma a, 120 Km. nördlich von Warmbad, von etwa 70 Hottentotten angegriffen. Der Angriff wurde aber siegreich abge schlagen.

(Im preussischen Abgeordnetenhaus) wurde heute die Beratung des Julius-Etats fortgesetzt. Morgen findet die Debatte über die akademische Freiheit statt.

(Kriegsminister von Sinen.) der stark an Influenza erkrankt war, befindet sich der „Post“ zufolge wieder auf dem Wege der Besserung.

Hannover, 22. Febr. (Die akademische Freiheit.) Der gestern Abend von dem gesamten Lehrkörper der Technischen Hochschule gewählte Ausschuß zur Beilegung der Hochschulmißverständnisse veröffentlicht am schwarzen Brett folgenden Anschlag:

Der Ausschuß der Professoren erklärt wie die Studentenschaft in der Wahlraum der überlieferten akademischen Freiheit, die sich aus der Eigenart des deutschen Volkes entwickelt hat, eine Grundbedingung für das Gedeihen der Hochschule. Insbesondere erkennt der Ausschuß das volle Recht der Studentenschaft an, in Versammlungen akademische Fragen zu erörtern, entsprechende Anträge bei den Hochschulbehörden zu stellen und sich in allen studentischen Angelegenheiten mit anderen Hochschulen gleich Behandlung zu suchen.

Heute Nachmittag findet der Auszug der gesamten Studentenschaft nach Hildesheim statt.

Ausland.

Frankreich. (Deputiertenkammer.) In der Beratung des Marinbudgets unterstützte Martin die Forderung des neuen Marinprogramms. Ferrer äußerte sich in gleichem Sinne.

(Waren der Saug) erklärte in einem offenen Schreiben, daß er das Haus im Boulogner Wäldchen erst 6 Monate nach der Beendigung des Hochverratsprozesses vor dem Staatsgerichtshofe gemietet habe und daß die angeblichen unterirdischen Stachwerke nichts anderes als Wein Keller gewesen seien.

(Das Justizpolizeigericht) verurteilte den „Matin“ und die „Patrie“ in den von Frau Chaston angeklagten Ehrenbeleidigungsprozesse zu einer Geldstrafe und Schadenersatz von 3000 bzw. 500 Francs.

Oesterreich-Ungarn. (Oesterreichisches Abgeordnetenhaus.) In der fortgesetzten Beratung der Reformvorlage wies der Landesverteidigungsminister Freiherr v. Weiserheim auf die Nachteile hin, die die Hinanderrückung der Stellungstermine mit sich bringen würde. Fre erklärte, seine Partei könne nicht für das Heer stimmen, das unter dem Druck der kaiserlichen Majorität und der Rücksicht der Herrschaftlichen Hofkreise noch weiter magarisiert werde. Auch im Bündnis mit Deutschland wüßte die Deutschen Oesterreichs keinen Schutz ihrer nationalen Interessen mehr erlösen. Vielmehr sehen sie in diesem Bündnis eine Fessel, die Deutschland zwingt, mit gebundenen Händen der

in Gefahr, den ersten — beissen zu nehmen. Ich hätte eine Note gezogen — aber das gehört nicht hierher. Ja, besser vielleicht so, als wenn ich einem guten, draben Mann mein leeres Netz dargebracht hätte! — Erst in den Jahren, da aus dem Wäldchen die Frau wurde, die durch manches Zagefeuer der Entzündung hindurchging, schärfte sich mein Bild und ich lernte nachträglich erkennen, daß ich Ihre Liebe besessen und daß Sie geliebt und entsagt hatten. Ich begriff ja nun auch Ihre edlen, molterwogenen und grollsam verknüpfen Notizen. Sie wollten mich nicht an Ihr schmerzgedrängtes, geklemmtes Dasein treten. Sie meinten, ich könne bereuen und unglücklich werden. Gerne frage ich aber: Wäuden Sie wirklich, daß ich eben vor Ihnen stände als eine frühgealterte, müde, vom Leben zerquälte Frau, wenn Sie mir damals gesagt hätten: „Weiß, Anne Marie?“

Jetzt aber fuhr er auf: „Und das sagen Sie alles so ruhig, während ich —“ „Während Sie erregt sind, lieber Freund! Das kommt daher, weil ich alt geworden bin und Sie jung geblieben sind.“ „Weil ich nie vergessen habe, Anne, wie Sie es angenehmen schelm. Weil mir jene liebe Zeit immer lebendig in Erinnerung steht, als ein köstliches Kleinod, mit laufend Schmerzen erkauft. Heute möchte ich so sagen: Verzeihen Sie mir, daß ich Ihr Verdes gemollt — aber damals konnte und durfte ich nicht anders handeln. Doch wenn Sie wüßten, wie ich gelitten habe . . . nicht erst als Sie gingen, nein, schon damals, als Sie noch gingen waren und mich mit Ihrer fürstergenden Freundlichkeit umgaben. Das Ende dieser schönen Zeit fand immer vor mir. Oft wenn Sie dachten, körperlicher Schmerz würde mich stören, hielt ich die Worte nur zurück, um mich nicht zu verraten, und die Augen geschlossen, um die ankommenden Tränen zu verbergen. Wenn je, so habe ich damals Gott angefleht, mein Kreuz von mir zu nehmen, und wenn je, so habe ich damals daran gewandelt, daß er mein Verdes wolle, indem er mir dies Opfer abverlangte — aber daß er es mir abverlangte, davon, Anne Marie, habe ich nie gezweifelt!“

(Fortsetzung folgt.)

Slawisierung Oesterreichs zusehen. Der Abg. Fort erweiterte die Verhältnisse zu Ungarn und fragte darüber, daß die Oesterreichische Reichshälfte nicht mit der erforderlichen Energie ihre Interessen vertrete.

Serbien. (Die Skupstina) nahm den Bescheidwurf über die Erhebung der Belgrader Hochschule zur Univer sität an.

Großbritannien. (Oberhaus.) In der letzten Sitzung brachte der Parlamentsekretär des Kriegsdepartes Earl of Donoughmore eine Bescheidvorlage ein, die die Regierung ermächtigt, in Indien, wo die Miliz durch besondere Proklamaton zum aktiven Dienst bei den Fabnen einberufen ist, auch Milizmannschaften für den Dienst im Auslande anzuwerben. Das Oberhaus nahm nach längerer Debatte die Vorlage an.

(Unterhaus.) Keir-Hardie (Arbeiterpartei) fragte an, ob die Regierung amtlide Venachsichtigung darüber erhalten hat, daß in Warschau durch russische Truppen 120 Arbeiterführer ohne Verhör erschossen worden seien, und ob die Regierung beabsichtige, der russischen Regierung Vorstellungen zu machen über die Art, wie die Behörden den Ansprüchen der Arbeiter begegnen. Balfour erwiderte, es sei für die britische Regierung unmöglich, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen oder ein Urteil darüber abzugeben.

Hus Stadt und Land.

Karlsruhe, 22. Februar.

Sitzung des Kaufmannsgerichts am Samstag, den 18. Februar.

(Mitteilung vom Kaufmannsgericht.)

Vorsitzender: Rechtsrat Dr. Erdel; Beisitzer: aus dem Kreise der Kaufleute: Jul. Darmstädter und Heinrich Freiberger; aus dem Kreise der Handlungsgeliebten: Karl Berlinghof und Paul Friedrich Blant, und als Gerichtsschreiber: Verwaltungsschreiber Klant.

Der Reisende Ludwig Bodenheimer hier erhob gegen Bernhard Okermann, Schuhhändler an gros hier, Klage mit der Begründung, er sei am 14. September 1904 bei dem Beklagten gegen ein monatliches Gehalt von 175 M. als Reisender in Stellung getreten. Neben diesem Gehalt sei ihm noch der Bezug von Vertrauenspesen zugestimmt worden, über Kündigung sei keine Vereinbarung getroffen. Am 2. Januar 1905 habe ihn nun der Beklagte, ohne die gesetzliche Kündigungsfrist von 6 Wochen eingehalten, entlassen. Er beantragte deshalb die Verurteilung des Beklagten zur Zahlung des Gehalts für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. März 1905, somit für 3 Monate à 175 Mark = 525 Mark, sowie Entschädigung für entgangene Vertrauenspesen während genannter Zeit mit durchschnittlich 7 Mark pro Tag, d. h. 90 x 7 = 630 Mark, zusammen auf 1155 Mark. Im Termin vom 6. Febr. stellte Kläger noch den Eventualantrag, daß Beklagter seine Verpflichtung anerkennt, ihn bis zum 1. April ds. J. zu beschäftigen, und ihn für die Zeit der Nichtbeschäftigung zu entschädigen. Der Beklagte beantragt Abweisung der Klage mit der Begründung, es sei mit dem Kläger eine Anwesenliche bzw. einmonatige Kündigungsfrist vereinbart worden, dieselbe sei auch eingehalten, indem dem Kläger am 31. Oktober 1904 per 1. Dezember schriftlich gekündigt worden sei, und zwar sei die Kündigung aus dem Grunde erfolgt, weil Kläger zum größten Teil fingierte Bestellungen aufgegeben habe. Vom 1. Dezember ab habe man Kläger nur noch gegen Provision antwortweise arbeiten lassen. Beklagter übergab zum Beweis hierfür eine vom Kläger ausgestellte Quittung über empfangene Provision. Nachdem Kläger bestritten hatte, den Kündigungsbrief erhalten zu haben, berief sich Beklagter zum Beweis seiner Behauptung auf seinen Schwager, Siegfried Fischel, als Zeuge.

Heute fand die Beweisaufnahme statt. Der Zeuge machte den dem ihm zustehenden Rechte der Zeugnisdoverlegung keinen Gebrauch und beharrte die Behauptungen des Beklagten durch Eid, worauf das Gericht auf folgendes Urteil erkannte: Der Beklagte wird verurteilt, an Kläger pro Dezember 1904 das Gehalt mit 175 Mark und die Provision mit 5 pEt. aus dem vom Kläger im Dezember abgeschlossenen Geschäfte — Abrechnung vorbehalten — zu bezahlen. Mit der Rechtsforderung wird Kläger abgewiesen. Die Kosten des Rechtsstreits trägt zu acht Zehntel Kläger, zu zwei Zehntel Beklagter. Das Urteil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt. Das Gericht konnte nicht anerkennen, daß eine Vereinbarung über die Kündigungsfrist zu Stande gekommen sei, da mit dem Kläger bei der Einstellung selbst nichts darüber angesetzt wurde, die Kündigungsfrist vielmehr erst, nachdem er sich bereits auf die Tour begeben hatte, ihm geschrieben hat, daß sie eine vierwöchige bzw. einmonatige Kündigungsfrist wüßte, Kläger aber darauf keine Antwort gab, also diesen Vorschlag stillschweigend abgelehnt hat. Die Kündigung konnte am 31. Oktober daher nur auf 1. Januar erfolgen, d. h. dem Kläger muß auch das Gehalt für Dezember bezahlt werden. Dazu treten für diesen Monat laut der vom Zeugen bekundeten Beratung an Stelle der Vertrauenspesen die Bezüge aus Provision mit 5 pEt. der abgeschlossenen Geschäfte. Für die Zeit nach dem Dezember fand dem Kläger kein Anspruch mehr zu.

Buntes Feuilleton.

— Vom Tagewerk des Jaren berichtet man dem „B. G.“: Nikolaus II. ist kein Frühlingsliebhaber. Erst um acht Uhr des Morgens erhebt er sich, um eine Stunde später mit der Kaiserin das erste Frühstück einzunehmen, das nach englischer Sitte nicht nur aus Tee, Brot und Eiern, sondern auch aus einem warmen Fleischgericht, kaltem Aufschnitt und Konfituren besteht. Im halb zehn zieht er sich in sein Arbeitszimmer zurück, um die mit der Frühpost eingetroffenen Zeitungen zu lesen. In den ersten Jahren seiner Regierung durchblätterte der Zar wenigstens eine beträchtliche Anzahl der wichtigsten Journale Rußlands, Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Englands, die ihm direkt und von keiner Zensur bedrängt, zugehen. Jetzt sieht er sie nur noch in Rudigen, deren Zusammenstellung durch sein Kabinett geschieht, und so hat er freiwillig das Mittel aus der Hand gegeben, sich über die Vorgänge in seinem Reich selbst zu unterrichten, denn es versteht sich, daß man nichts vor seine Augen läßt, was der ihn beherrschenden Hofmarias hierzu nicht geeignet erscheint. Am halb elf Uhr unternimmt er, weiß von der Kaiserin und seinem ältesten Ratsrat, einen Spaziergang durch die Anlagen des Parks, aber schon um elf Uhr ist er wieder am Schreibtisch. Dies ist die Stunde, zu der die Minister je zwei an jedem Wochentage, zum Inmediatvortrag sich einfinden — die Stunde, zu der die wichtigsten, folgenschweren Entschlüsse gefaßt werden müssen. Audienzen, militärische Meldungen folgen den Vorträgen. Für Beide ist ein umfangreiches Personalien vorzuführen. Die zum Empfang Befehlten versammeln sich in einem Salon des vom Jaren bewohnten, verhältnismäßig kleinen Palais und hier bietet man ihnen einen leichten Imbiß, Tee und Sandwiche an. Dann heißt ein Hofbeamter oder Flügeladjutant sie ab und geleitet sie in das Palais selbst, wo sie wieder zu warten haben, bis an einen jeden von ihnen die Reihe kommt, vorgelesen zu werden — die Offiziere meist zu mehreren zugleich. Ein Beisitzer in originellerer, röhrender Livree, eine mit wackelnden Federn geschmückte Mütze auf dem Kopfe, zeigt ihnen den Weg durch einige andere Säle und einen Flur

Ein Fall wurde zwecks Zeugeneinvernahme vertagt, drei Fälle, darunter einer mit einem Streitwert von 840 Mark konnten durch den Vorsitzenden allein gemäß § 16 A.O.G., § 54 A.O.G. im Vergleichsweise erledigt werden.

* Vom Hof. Der Großherzog empfing gestern vormittag den Jageladjutanten Obersten Dürr und hörte sodann den Vortrag des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Geheimrats Dr. Heibing, welcher sich gleichzeitig vor seiner Abreise nach Berlin verabschiedete. Nachmittags halb 8 Uhr hielt Geheimrat Dr. Engler von der Technischen Hochschule vor den höchsten Herrschaften im Großherzoglichen Schloss einen Vortrag „über flüssige Luft“, zu dem mehrere Einladungen ergangen waren. — Der Großherzog wird am 1. und 4. März zwei Bälle geben, während das Großherzogspaar den Hofball dieses Jahre ausfallen und statt dessen der „Str. Post“ zufolge ein großes Hoffkonzert geben wird.

* Ernannt wurde Oberregierungsrat Joseph Fenn bei der Gr. Generaldirektion der Staatseisenbahnen zum Vorstand der Rechnungsabteilung, Hilfsarbeiter, Regierungsdirektor Ludwig Jäger unter Verleihung des Titels „Regierungsrat“ zum Kollegialmitglied dieser Behörde und die Forstpraktikanten Ludwig Wagner von Oberrohrbach und Johannes Gund von Schwellingen unter Verleihung des Titels Forstassessor zu zweiten Beamten der Forstverwaltung. Wagner bleibt beim Forstamt Waldkirch, Forstassessor Joh. Gund wurde dem Forstamt Neblingen zugeteilt.

* Versetzt wurde Betriebssekretär Friedrich Meiß in Freiburg nach Achern und Betriebssekretär Wilhelm Kaibel in Achern nach Freiburg.

* Schneeeobachtungen. Die Schneehöhen haben in der verflohenen Woche in tieferen und mittleren Lagen zuerst etwas zugenommen, abgenommen, an den meisten der hochgelegenen Stellen sind sie dagegen am Schluß der Woche 7/8er, als am Anfang gewesen. Am Morgen des 18. Februar (Sonntag) sind folgende in Fußnoten 02, in Dürheim 8, in Stetten a. L. R. 26, in Heiligenberg 18, in Jollhaus 19, beim Feldberger-Hof 180, in Titisee 58, in Bonndorf 23, in Höfenschwand 50, in Bernau 74, in Geroldshaus 54, in Tobinauberg 124, in Heubronn 42, in St. Märgen 60, in Kniebis 87, in Breitenbrunn 70, in Geroldshaus 53, in Kallendorn 40 und in Strümpfelbrunn 14 Zentimeter.

* Als Präsident des badischen Schwarzwaldbundes soll Herr Bürgermeister Thoma und als Stellvertreter Herr Major Stork von Freiburg auszuwählen sein.

* Vacuum-Reiniger. Eine Neuerung auf dem Gebiete der Wohnungs-Hygiene, die in Großstädten Furor macht, wird von einer der Stadt nächstgelegenen hiesigen Firma in Baden und der Pfalz eingeführt, nachdem die privaten Demonstrationen des Apparates vor den Behörden, demnächst beendet sind. Der Vacuum-Reiniger stammt aus England und seit kurzem befaßt sich auch eine deutsche Gesellschaft mit dem Bau der Apparate. Mittels reiner Saugluft wird von Teppichen, Polstern, Wand, Stuhl etc. gründlich und geräuschlos der Staub weggesaugt und dabei, selbst bei geschlossenem Fenster, frische Luft zugeführt. Die Arbeit ist so gefällig und reinlich, daß die Zimmer bewohnt bleiben können und nicht weggeräumt werden muß. Das Part-Gesetz hat sich, als erster Abnehmer, das vorzüglich attestierte Verfahren bereits für mehrere Jahre gesichert, um totale Entstaubungen aller Räume regelmäßig vorzunehmen.

* Kaninchenfleisch soll und muß Volksnahrung werden. Das ist, so schreibt man uns, das Schicksal und Erbschaft des Bundes deutscher Kaninchenzüchter mit seinen über 4000 Mitgliedern. Denkschein über den Bund auch mit der in den Tagen vom 22.—24. April d. J. im Gasthaus zum „Roten Käse“ in Refratar stattfindenden IX. Großen Bundesausstellung. Es ist daher zu hoffen, daß ihr vonseiten des Publikums die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird.

* Wegen einer Messerknarre in der Renzbrunnstraße auf dem Lindenhof hatten sich gestern die Brüder Zoglauer Rob. Hoffmann und Schiffsjunge Rudolf Hoffmann vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Tagelöhner Woppy, welcher von ihnen auf der Straße angerepelt wurde und sich dieses verbot, erhielt außer einer schweren Wundwunde mit dem geschlossenen Messer am Kopf auch noch verschiedene Messerknarr. Robert Hoffmann, der Haupttäter, erhält 2 Monate Gefängnis, Rudolf Hoffmann 3 Wochen.

* Ausmaßliches Wetter am 22. und 23. Febr. Ein Hochdruck von 780 Millimeter erstreckt sich von Schottland über Island nach Südlandinavien und Südfinland. Ein Minimum von 765 Millimeter liegt über der Riviera und dem türkischen Meer. Röhnliche bis nordöstliche Winde werden deshalb am Freitag und Samstag bei aufsteigender Temperatur größtenteils trockenes und auch zeitweilig aufgeweichtes Wetter bringen.

Aus dem Grossherzogtum.

* Mannheim a. d. B., 21. Febr. Bei dem am Sonntag hier stattgefundenen Gaudiumtag des Bergstraßen-Vereins wurde die Abhaltung eines Bergstraßenfestes für 1905 in Virenau beschlossen. Ebenso soll in Heppenheim ein Gaudiumfest abgehalten werden. Letzteres wird wahrscheinlich in den Monat August verlegt werden.

* Gemshaus, 21. Febr. Die gestern im Gasthaus zum „Mitter“ abgehaltene Versammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins war gut besucht. Herr Oberamtmann Steiner, Vorstand des landw. Bezirksvereins, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß deshalb so bald wieder eine Versammlung hier abgehalten werde, weil bei der letzten Versammlung der Wunsch geäußert worden wäre, es möchte bald ein Vortrag über Obstbaumzucht hier abgehalten werden. Darauf erhielt Herr Landwirtschaftsinspektor Ruhn-Ladenburg das Wort. Derselbe hielt einen fast stündigen Vortrag über Obstsorten, Schnitt der Obstbäume, Segung und Düngung der Obstbäume. Die Landwirte an der Bergstraße seien mit dem Resultat, das sie im Jahre 1904 erzielten, besser zufrieden als mit dem des Jahres 1903. Die Boden-

emilang bis zu dem Salon, in dem sich die Adjutanten von Dienst den ganzen Tag über aufhalten. Einer von diesen öffnet nun die Tür zum Arbeitszimmer des Kaisers und nennt laut den Namen desjenigen, den er einläßt. Größere Empfänge finden demgemäß in einem der erwähnten Säle statt und dann werden die Besucher an den Bänden in einer Reihe aufgestellt, der Jar tritt ein, schreitet von einem zum Andern, wechselt mit Jedem einige Worte und geht schließlich schon nach sehr kurzer Zeit, wieder zurück. Um ein Uhr vermischt ihn das zweite Frühstück wieder mit der Kaiserin und dem engeren Gefolge. Eine kurze Spazierfahrt im Park — und die Audienzen nehmen ihren Fortgang, bis 4 Uhr schlägt. Die Stunden von 4 bis 8 Uhr bringt der Jar allein zu, die eingegangenen Akten studierend und seine Entscheidungen oder Akteile unter sie sendend. Um 8 Uhr findet das Diner statt, zu dem regelmäßig Gäste geladen sind und das sich einen sehr prächtigen und lässigen Charakter trägt. Obwohl der Jar für seine Person in Bezug auf das Essen und Trinken sehr anspruchslos ist. Und von 9, spätestens von 10 Uhr ab ist er bereits wieder am Schreibtische, mit der Durchsicht der Berichte des Senats, der verschiedenen Kommissionen, der Provinzgouverneure (deren es allein mehr als 90 gibt) beschäftigt. Niemand kann ihm das redliche Bemühen absprechen, die Pflichten seines hohen Amtes nach bestem Gewissen zu erfüllen. Nikolaus II. ist einer der fleißigsten Monarchen Europas. Aber das ist gerade der Fluch des autokratischen Systems, daß es die Entscheidung über Alles und Alles in die Hände eines einzigen Mannes legt, ihm eine nicht zu bewältigende, nicht zu überschende Arbeitslast auferlegt. Bis Mitternacht ist er so tätig, und in diesen stillen Stunden, wenn ringsum im

Verhältnisse waren eben günstiger als auf dem Flachland, wo namentlich sich bald Futtermangel eintrat. Auch das Oberrheinische sei an der Bergstraße ein reichliches Getreide und es sollte sich der Landwirt immer mehr die Pflege der Obstbäume angelegen sein lassen. Es müßte an der Bergstraße vor allen Dingen Handelsobst in den Vordergrund treten, da die Bergstraße Absatz genug habe, der durch die nahen Großstädte hauptsächlich gefördert werde. Der Schnitt der Obstbäume wurde an Zeichnungen veranschaulicht. Der Redner beantwortete die Fragen: Warum schneiden wir und wie lange schneiden wir? Zum Schluß sprach Herr Bürgermeister Förster dem Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins und dem Herrn Redner für seinen lehrreichen Vortrag den Dank der Versammlung aus.

* Kleine Mitteilungen aus Baden. In Bergshausen begingen die Phil. Jaf. Rothweilischen Eheleute das seltsame Fest der diamantenen Hochzeit. Vom Großherzog traf ein Geschenk von 50 M. ein. — Die auf dem Bahnhöfen zwischen Weingheim und Durmersheim aufgefunden Leiche wurde als die des 56 Jahre alten Landwirts Wilhelm Gang von Durmersheim erkannt. Gang war seit Jahren leidend und litt an Schvömmut. — Ein Finanzfortium beabsichtigt, unterhalb des deutschen Jolles an der Waslerstraße bei Düningen ein Arbeiterquartier mit etwa 25 bis 30 mittelgroßen Wohnhäusern zu erstellen. Desgleichen schreiben noch Unterhandlungen über die Errichtung einer großen Seidenstoff-Fabrik mit etwa 500 bis 600 Arbeitern. In der Hauptstraße zwischen Badel und St. Ludwig soll ferner eine große Seidenband-Fabrik entstehen. Auf deutscher Seite will ein Bauunternehmer hart an der Grenze circa 20 bis 25 Arbeiter-Einzelhäuser erstellen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Worms, 22. Febr. Der, wie gemeldet, in das Untersuchungsgefängnis nach Mainz abgeführte Dompropst Kalgz hat nach näheren Mitteilungen der „Wormser Volkszeit.“ bereits vor einem Jahr eine Schülerin seines Religionsunterrichtes, die uneheliche Tochter einer Wormser Handwerkerfamilie, in seiner Wohnung gefügt. Auf Vorhalten der Mutter des Kindes dat der Propst wegen der damaligen Ungehörigkeit von Verzeihung, so daß dieses Vorkommnis verdingen blieb. Dasselbe Mädchen, ein hübsches 13-jähriges Kind, ist nun in die neue Angelegenheit verwickelt, die zu der Verhaftung Kalgz geführt hat. Der Propst sagte diesem, wie zu einem anderen Mädchen einen allzu intimen Verkehr mit einem seit Eltern aus der Schule entlassenen Jungen nach — Verdächtigungen, welche die drei Kinder mit aller Entschiedenheit von sich abwiesen, und die nach den Erklärungen der Eltern völlig unhaltbar sind. Der Seelsorger ließ nun die Mädchen in seine Wohnung kommen, wo er ihnen das Gehörnis abzurufen versuchte, daß sie mit dem Jungen unanständige Dinge getrieben hätten. Bei dieser Gelegenheit soll der Propst die Mädchen aufgebracht haben, ihm den angeblichen Verkehr mit dem Anaben vorzudemonstrieren, wogegen die Kinder sich energisch wehrten. Darauf habe der Propst den Mädchen ein Schriftstück vorgelegt und ihnen unter allerlei Drohungen befohlen, ihren Namen darunter zu setzen, was die erschrockenen Kinder auch taten. In dem Schriftstück sollten die Kinder die erwähnten unanständigen Handlungen eingestehen. Als sodann die Dreizehnjährige erklärte, sie habe zwar unterschrieben, aber es sei doch alles gelogen, schlug der Propst das Mädchen so sehr, daß diesem die Ohrringe ausfielen und es an einem der nächsten Tage wegen Kopfschmerzen und Fieber den Arzt aufsuchen mußte. Der Vater des Kindes sah sich veranlaßt, die Schulbehörde zu ersuchen, daß das Mädchen von dem Religionsunterricht durch den Propst befreit werde. Dadurch ist die Angelegenheit in die Öffentlichkeit und auch zu Ehren der Polizei gelangt. Außer den beiden Mädchen ließ der Propst den Jungen kommen, züchtigte ihn in barbarischer Weise und nötigte ihn gleichfalls unter Drohungen, ein Schriftstück gleichen Inhalts zu unterschreiben, was der Junge ebenfalls in seiner Angst tat.

* Mainz, 22. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde nach langer Debatte der Bauungsplan für das an die Stadt übergehende Gelände der Nordwestfront genehmigt. Der Plan umfaßt sechs Quadrate, die Straßen erhalten eine Breite von 28 bis 12 1/2 Meter. Die Sozialdemokraten kündigten die Einbringung eines Gegenantrages an, nach welchem das Privatgelände der Nordwestfront mit einer besonderen Steuer belastet werden soll. Vaurat stahm erklärte namens der städtischen Verwaltung, daß diese sich gegen eine besondere Besteuerung aussprechen werde. — Der Vertrag zwischen dem Reiche und der Stadt betr. des Verkaufs der Rmwalung wurde II. „Prf. Bg.“ in nichtöffentlicher Sitzung einstimmig angenommen.

Berichtszeitung.

* Mannheim, 21. Febr. (Strafkammer II.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Walz. Vertreter der Größt. Staatsbehörde: Herr Erster Staatsanwalt Dr. Mühlhng.

Aus dem Hause Friedrichsplatz 8 hat der 37 Jahre alte Fuhrmann Jakob Wrochler aus Bergan drei Tafeln Zink im Werte von 8 M. gestohlen. Einen Tag später schloß er sich in das gleiche Haus, nahm ein Rad im Werte von 200 M. weg und beschädigte noch zwei andere Räder. Das Rad, das dem Techniker J. Bensch gehörte, verkaufte er für 40 M. Der Besitzer erwarb es nachträglich wieder. Der vielfach vorherbestrafte Angeklagte erhält 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und verliert die Ehrenrechte auf 1 Jahre.

Im allg. Krankenhaus hat die Fabrikarbeiterin Kath. Anken aus Moersbach eine andere Patientin, die Verkäuferin Anna Spindele, bestohlen. Sie nahm dieser drei Ringe weg. Urteil: 4 Monate Gefängnis.

Der Tagelöhner Johann Link aus Mönchweiler, der dem Hausbesitzer der „Herberge zur Heimat“ Wäsche und Kleider entwendete, wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlafte schon tiefe Ruhe eingegeben ist, bleibt ihm nur die Zarin zur Seite, lesend, zeichnend oder an einer Siderie beschäftigt. So fliehen die Tage dahin, äußerlich gleichmäßig, — aber doch wie voll verhaltener Unruhe, Verlangen und banger Zweifel!

— Die ersten Schiffsdampfer. Im Hinblick auf die letzten Erörterungen über Vanzerschliffe und Arionen erinnert die „Revue hebdomadaire“ in einem Artikel des „Journal des Savants“ aus dem Jahre 1816, der von den ersten Vanzerschliffen handelt und der zeigt, nach weitem Weg die Technik von den ersten schließlichen Versuchen bis zu den heutigen Riesenschiffen zurückgelegt hat. Es heißt da: „Die jetzt in England gebauten Dampfschliffe haben verschiedene Größen, je nach dem Zweck, dem sie dienen sollen. Auf dem Ufer in Schottland gibt es Schliffe bis zu 90 englischen Fuß, deren Räder von einer Kraft bewegt werden, die viel größer als die von 30 Pferden ist. — Aber die Amerikaner haben diese wunderbare Erfindung nicht nur auf Transportschliffe angewandt, sie haben daraus ein Instrument zur Verteidigung und eines Kriegsmaschine gemacht. Eine ihrer Freigattungen trägt 32 Kanonen, ihr Deck ist bombenfest, und ihre Wände sind 5 Fuß dick, so daß das Innere vor jedem Schaden geschützt ist. Eine andere, noch erbaulichere Dampfschliffe wurde im vorigen Jahre in New-York vom Stapel gelassen; sie ist 300 englische Fuß lang, 200 Fuß breit und hat 18 Fuß dicke Wände aus eichenen Bohlen und Korkholz; sie trägt 84 Kanonen. Um einen Feind abzuschießen, der trotzdem das Entern versuchen sollte, kann sie in einer Minute hundert Volanen schenkenden Wassers an den Seiten entlassen; mit Hilfe desselben Bedienungsmanns läßt sie vor ihren Schiffsforten 300 Kessel vollkommen

Die Chefrau Walter Raaf aus Worms und ihr Bruder, der Tagelöhner Ludwig B. u. c. l., werden wegen unehelicher Geschwisterliebe, Frau Raaf außerdem wegen Verbrechen gegen das kommende Leben diese zu 7 Monaten, ihr Bruder zu 3 Monaten verurteilt. In den Bekanntheitskreisen der beiden glaubt übrigens niemand trotz ihres Gesandnisses ernstlich an einen Zweif. sondern es wird angenommen, der Bruder habe die Sache auf sich genommen, um die Schwester aus verhasster Ehefessel zu befreien.

* Saarb. 22. Febr. Raubmordprozess. In der gestrigen Verhandlung bestätigten die Zeugen im allgemeinen schon Verdictes. Neu ist, daß Verti noch nie bestrast war, daß seine Frau gestorben ist und daß er in der Heimat mehrere Kinder hat. Es kamen eine Reihe von Zeugen, welche A. und B. am kritischen Abend auf dem Heimweg gesehen haben. Wichtig ist, daß ein Autscher und ein Reiter bemerkt haben, daß die beiden Italiener mit einander stritten. Der frühere Arbeitgeber des Beschuldigten, Bauunternehmer Gering von Neufach, schilderte diesen als den fleißigsten n. besten Arbeiter, den er hatte. Nur sei er grob und aufbrausend gewesen und habe gern getrunken.

* Saarb. 21. Febr. Das Kriegsgericht der 30. Division beschäftigte sich am Samstag mit einer Anklage gegen neun Soldaten des hier garnisonierenden Manneregiments Nr. 15 wegen Aufruhr. Die „Str. Post“ berichtet darüber: Am zweiten Weihnachtstage, abends gegen 7 Uhr, besuchten die neun mehrere Wirtschaften. Kurz nach 10 Uhr kamen sie auf ihre Tournee auch zu der vom Militär stark besuchten Wirtschaft Dittel, in der sie einige Glas Bier tranken. Der Vertreter Koniech fing mit einem in einem anderen Tische sitzenden Sanitätsoldaten einen Streit an, bei dem dieser von seinem Stuhl herabgestoßen wurde. Durch das Tageshintergehen des Vices wurde die Sache wieder beigelegt. Inzwischen war eine aus einem Sergeanten und 8 Musikanten bestehende Infanteriepatrouille in das Lokal eingetreten, von der dem Koniech wegen seines Benehmens Vorhalt gemacht worden sein soll. Als nun die Patrouille nach etwa 10 Minuten Aufschalt, währenddem sie sich mit etwas Motwein gefüllt hatte, die Wirtschaft wieder verließ, drängten die Mannen nach, und es soll auf einmal von außen der Ruf ertönt haben: „Mannen 15 antreten“, dem eine Anzahl Mannen auch gefolgt wären. Die Mannen, etwa 21 an der Zahl, hätten dann die Patrouille angegriffen, einige davon auf den Boden geworfen und dem Musikanten Koniech, der sich mit seinem Seitensgewehr des Angriffs erwehren wollte, die Fesseln entzogen. Als die Patrouille um Hilfe gerufen, sei die Gendarmeserie herbeigekommen, bei deren Eintreffen aber die Mannen bereits davonlaufen und der Kaserne zugeeilt waren. Nur der Angeklagte Soldmann Koniech noch erreicht worden, da er aber angegriffen, daß er bei der Sache nicht beteiligt gewesen sei, wurde er wieder laufen gelassen. Bei der Vernehmung stellten die Angeklagten, von denen verschiedene mit ihren früheren protokollierten Aussagen in Widerspruch gerieten, ihre Teilnahme an dem Angriff und der tödlichen Mißhandlung in Abrede. Veranschaulicht wurde angegeben, die Patrouille sei stark angegriffen worden. Sergeant Düring, der Patrouillenfürher, gab als Grund zum Eintritt in die Wirtschaft Dittel an, es sei darin sehr laut gegangen und er habe deshalb nachsehen wollen, was da los wäre. Nach kurzem Aufenthalt seien sie wieder abgegangen, aber kaum auf die Straße gelangt, von den nachströmenden Mannen, die bedeutend in der Mehrzahl waren, umringt, gefesselt und auf den Boden geworfen worden. Sergeant und Musikanten seien übereinstimmend aus, bestritten jede Provokation und behaupten, nichts gesehen zu sein. Junge Gendarm Bittel kann über den Vorgang selber nichts aussagen, gibt aber an, daß der Patrouillenfürher den Eindring des Vanzerschliffes gemacht habe und dem Vosen eines Fußweins nicht gewachsen seien. Das Urteil lautete: Für Gefreiten Koniech 5 Jahre 6 Monate Gefängnis und Entfernung aus dem Heere; für Man Veier auf 5 Jahre 3 Monate Gefängnis und Entfernung aus dem Heere, (beiden wurde die Amnestieuntersuchungshof angeordnet); gegen die Mannen Riebert und Jech wurde auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt und es wurde deren sofortige Verhaftung angeordnet. Die mitangeklagten Mannen Bode, Siebert, Runge, Schumann und Hochmuth wurden freigesprochen. Die an die Verurteilten gestellte Frage, ob sie gegen das ergangene Urteil Berufung einlegen würden, wurde von ihnen bejaht. Der Sergeant Düring, der die Führung der Patrouille für einen betrunkenen Kameraden, ohne Wissen seiner Vorgesetzten, übernommen hatte und in seinem trunkenen Zustand das ganze Ungeheuer verurteilt hat, soll sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wollkonzert.

Die Zeiten, in denen man die Musik nur als Mittel zur Bereicherung oder als Amüsement betrachtete, liegen nun doch so ziemlich hinter uns. Der hohe bildende Wert dieser Kunst wird jetzt fast allgemein anerkannt. Dies beweisen die allmählich immer mehr auftretenden Wollkonzerte der großen Städte. Sie den Zweck verfolgen, auch den weniger bemittelten Volksschichten den Segen einer musikalischen Bildung anzudeuten zu lassen. Auch Mannheim dürfte diese soziale Strömung nicht ignorieren, und so wurden auch hier Wollkonzerte ins Leben gerufen. Der hiesigstige Wollkonzertsaal dürfte den Veranlasser des gestrigen Konzertes als der beste Beweis gelten, wie sehr derartige Veranstaltungen hier in Mannheim geradezu ein Bedürfnis sind. Es war ein guter Gedanke des leitenden Komitees, daß es das Hoftheaterdirektor und seinen verdienstvollen Leiter, Hofkapellmeister Kähler, zur Mitwirkung zu gewinnen suchte. Auch das Programm erfüllte die Anforderungen, die an derartige Konzerte zu stellen sind, sollen sie wirklich ihren Zweck der Bildung und Veredelung des Gemüts erfüllen. Man soll geliebte Musik und Luste doch allzu schwer Verständliches zu vermeiden.

regelmäßig sich bewegen, und diesmal in der Minute schwebert sie mit unglaublicher Kraft ebenso viele spige lange Fäden nach außen, die wieder ins Innere zurücktreten, um von neuem hervorzutreten. Welche menschliche Kraft konnte eine solche Maschine besiegen? Sie ist das Meisterwerk der Mechanik, der Gipfel der Kunst und um so bewundernswürdiger, als sie unübertroffen in der Veredelung ist. — Der größte Diamant der Welt. Nähere Nachrichten über den Riesenbriamant von 3032 Karat, der in der „Premier Mine“ in Südafrika gefunden wurde, sind jetzt nach London gelangt. Der Stein wurde auf dem geladenen gelben Boden in der Nähe der Oberfläche von Mr. Hells, dem Aufseher der Mine gefunden, als er seinen Rundgang machte. Er soll nur ein Bruchstück eines viel größeren Steines sein. Ein Geologe in Johannesburg beschreibt den Stein wie folgt: „Er hat vier Spaltflächen und zwei deutliche natürliche Kristallflächen. Der Rest besteht aus ungeborener Oberfläche, aber ohne Kristallflächen. Der Diamant hat eine reine weiße Farbe. Die wenigen Fäden in ihm befinden sich wahrscheinlich an den Spaltflächen entlang und werden, wenn der Stein geschnitten wird, wegfallen. Es ist fast sicher, daß man den Stein schneiden wird, denn für einen solchen Riesenstein ist der Markt zu beschränkt.“ Der Diamant ist dreimal so groß wie der bekannte Jagerfontein, der bis jetzt der größte südafrikanische Diamant war und 9691 Karat wog, der er geschnitten wurde. Als die Nachricht von dem Funde an der Johannesburger Börse bekannt wurde, stiegen die Aktien der Gesellschaft, die einen Nominalwert von 250 M. haben und am Tage vorher mit 80 bis 85 Mark notiert wurden, auf 360 Mark.

Die herrlichen Klänge des Reiterfingerborspiels leiteten den Abend festlich ein. Das unmittelbar empfundene, glanzvolle Spiel erfuhr in seinem Gewoge motivischer Mannigfaltigkeit eine begeisterte, klare Biedererregung und verlebte auch seinen feinsten Ausdruck. Die höchst schwungvolle *Scherzo* von *Chopin* übertrug seine weite, phantastische Klangwelt in phantastischer Derausarbeitung ihrer Motive, und der sorgfältigen Charakterisierung der Intentionen ihres Schöpfers gerecht. Die dritte und letzte Orchesternummer, *Beethoven's 5. Symphonie* Op. 67 (E-moll) ist eine der großartigsten Konzeptionen aller Zeiten. Mit Recht wird sie Beethovens populärste Symphonie genannt. Wie wenig Konzeptionen sind sie schon bei ihrer ersten Aufführung im Theater an der Wien 1808 eine begeisterte Aufnahme und ist heute ein moderner Musikschreiber sagt, als zum heutigen Tage „eine nie verfallende *resistance*“ der Konzeptionsprogramme geblieben. Die Entfaltung dieser Symphonie fällt in die Zeit, in der der Meister die erschütternde Wahrnehmung machen mußte, daß ihm der Verlust seines edelsten Sinnes, des Gehörs, drohe. „Aber im Streiz mit Natur und Schöpfer“ will er sich, wie er selbst schreibt, nicht feige ergeben, sondern als ein Held „dem Schicksal in den Rücken greifen.“ Diesen Seelenkampf, dieses Ringens und Kampfes mit dem Schicksal schildert die fünfte Symphonie. Daher der erste, düstere Zug, der selbst das Scherzo in E-moll, den Satz, in dem in anderen Werken unseres Meisters der ausgelassene Humor seine Feste feiert, durchzieht. Erst im Triumpfmarsch des Finale (*C-dur*) ringt sich die Seele aus dem Banne des Schicksals zu göttlicher Freiheit empor, und so findet das unerbittliche Werk einen befriedigenden, würdigen Abschluß. Auch die Wiedergabe der Symphonie war eine im ganzen recht befriedigende, u. so erschien der herzlich gespendete Beifall des zahlreich erschienenen Publikums wohl-

Der Solist des Abends, Hofkapellmeister *Carlén* sang *Sobrengrins* Gedicht aus „Lohengrin“, „Widmung“ von Schumann, „Du bist die Ruh“ und „Angeklagt“ von Schubert, wie eine Jugende („Siegmunds Liebeslied“ aus der „Walküre“).

Orchestr. Hof- und Nationaltheater. Hr. Konward erlebte die Vorführung seiner ungenügenden Vorbedingungen, als sie in Rollen auftrat, die zwei dieser Künstlerinnen kurz zuvor erst gespielt hatten. Der Stoff kam dadurch in eine doppelte Beleuchtung, die die Vorgänge seines Spiels als ziemlich selbstverständlich erscheinen, die Mängel aber doppelt scharf wahrlich hervortreten lassen. Die Daddemona bestärkte die Beobachtung, daß man es hier mit einer Künstlerin zu tun hat, die wenig was sie will; nur gestützt ihr ihre natürliche Anlage ansteigend nicht, alles das zu wollen, was die Rolle erfordert. In ihrer Daddemona war kaum ein Zug getadelt falsch, und mancher war charakteristisch und ergreifend; wer aber genauer zusah, der merkte bald, daß zwischen dem klaren Volksthum von Tage vorher und der elben Venetianerin kein Wesensunterschied bestand. Es war im Grunde dasselbe Kleinbürgerliche Mädchen, das mit seiner christlichen Liebe in rechte hässliche Angelegenheiten gerät. Der Hauch von Poésie, die unbedingte Hölle, die Majestät der Anstand, die uns die rührende Gestalt jenseit um so leuchtender zu verhalten pflegen, je ferner sich das Welt auf ihren Scheitel herabsenkt — all diese oft unmerklichen Zutaten, die der Darstellung ihren besonderen Stil aufprägen, fehlten gestern vollständig. Und so blieb diese Daddemona, bei aller vorzüglichen Ausarbeitung im Einzelnen, doch recht, recht nüchtern in der Wirkung. *William Shakespeare* und *Frang Adam* besetzten, das sind aber große, und den Unterschied nicht man merkt. Auch auf das Publikum schien der Haß einen besonderen Eindruck gerade nicht zu machen. Die Emille gab an Stelle von Hr. Hill diesmal Hr. Gander; sie sprach klar und einbringlich, und unterstützte das Wort durch recht angemessenes Spiel.

Klaviersabend Schuler. Man schreibt uns: Das bereits angekündigte Konzert von Herrn Karl Schuler findet Montag, den 13. März statt.

Der Schwäbische Schillerverein bringt zu Schillers Todesstag Gedächtnisfeier an dem Hause in Ludwigsburg an, wo Schiller's erster Sohn Karl geboren wurde, an seines Vaters Geburtshaus in Wittenfeld und an seiner Mutter Geburtshaus in Marbach.

Der Psychologie der Auszüge. In dem neuesten Heft der Zeitschrift zur Psychologie der Auszüge finden sich mehrere interessante Berichte über Versuche, die sich mit der Auszüge, d. h. dem für wahr gehaltenen Urteil über einen Gegenstand oder Vorgang beschäftigen. Diese für die Rechtspflege besonders wichtigen Versuche wurden im psychologischen Seminar der Universität Breslau von L. William Stern angestellt und befanden in einem Bericht über die Oertlichkeit und Auszüge über einen Vorgang. In dem ersten Versuch handelte es sich um einen Bericht über einen Unfall der Universität, wo die 24 Teilnehmer des Experiments sich vor acht Tagen versammelt hatten. Es wurden zehn Fragen an die Studenten gerichtet, unter anderem: Wie viel Fenster sind im Oberlauf? Sind sie vergittert oder nicht? Wie viel Türen? Wie sind sie beschaffen? Wie viel Bänke? Die Ergebnisse waren derart, daß jede fünfte Angabe falsch war, und zwar waren an den Fächern die Juristen mit 27 Prozent, anderen Fakultäten angehörige Studenten mit 18 Prozent beteiligt. Die Experimentator die Auszüge beider, so wurde die Fehlerhaftigkeit vermindert, aber nicht beseitigt, sie ging von 10 Prozent auf 17 Prozent zurück. Die Juristen beschnoren wiederum mehrmals als die anderen Studenten. Der zweite Versuch bezog sich auf einen Vorgang und hatte den Zweck, die Auszügefähigkeit für Tatsachen festzustellen, die ohne besondere Aufmerksamkeit erlebt werden. Es war eine einfache Handlung; während des Vorgesahs tritt ein Herr in das Seminar, bittet um die Erlaubnis, ein Buch der Bibliothek zu entnehmen, holt es und entfernt sich unter Witznahme des Buches, nachdem er etwa fünf Minuten darin geblüht hat. Acht Tage später wurden die Ozean angestellt, den Vorgang zu schildern. Die Auszügefähigkeit der Auszüge war gering, der positive Teil der Berichte war fast zum dritten Teil, der des Verhörs gar zur Hälfte falsch. Für die Gesamtergebnisse ergab sich daraus eine Befähigung des Auszuges um ein Drittel. Für die ganze erste Klasse des Vorgangs stellte sich ein beträchtliches Maß widersprechender Ansichten heraus, daß für einen auf diese Auszüge allein angewiesenen Richter die Feststellung des Sachverhalts einfach unmöglich gewesen wäre. So wurde das Mitnehmen des Buches nur fünfmal richtig berichtet. Die widersprechenden Angaben zeigten sich bei der Personenbeschreibung: Haarfarbe, Bartform, Kleidung und deren Farbe waren so mangelhaft festgestellt, als die Meldung Teilnehmer anwies. Die Glaubwürdigkeit solcher Angaben, falls bei der Wahrnehmung die besondere, auf jene Merkmale gerichtete Aufmerksamkeit gefehlt hat, springt hiermit deutlich in die Augen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.
B. Karlsruhe, 22. Febr. Eine gleiche Entscheidung wie das Erzbiß. Ordinariat hat unterm 28. Dezember 1904 der evangelische Oberkirchenrat in Karlsruhe getroffen, indem sämtliche Pfarrämter, Pastorationsstellen und Vikariate angewiesen wurden, bei Ausstellung von Taufzeugnissen in Fällen nachgefolgter Legitimation unehelicher Kinder von Ausstellung nachträglicher Auszüge aus dem Taufbuch abzusagen und eine abgefertigte Bescheinigung gleich der für den Standesbeamten vorgezeichneten zu geben.

Hohensimburg, 22. Febr. Der Schnellzug Frankfurt-Wesel überfuhr heute Mittag drei Schüler im Alter von 10 bis 13 Jahren, die durch eine Schranke auf den Bahnübergang gelangt waren. Alle drei waren sofort tot.

Schwetler, 22. Febr. Der Kaiser übersandte dem Mitglied des Reichstages Staatsrat, Schumacher, anlässlich der Feier seiner diamantenen Hochzeit mit einem Schreiben eine Porzellanvase mit seinem Porträt. Die Stadt Schwetler ernannte Schlumberger zu ihrem Ehrenbürger. Schlumberger stiftete für die Stadt ein Kinderhospital.

Bernburg, 22. Febr. In Bernburg ist, wie der „Kath. Kur.“ meldet, der Arbeiter Dommes seine 5 Kinder, indem er deren Betten anzündete, darauf erhängte er sich.

Bern, 22. Febr. Im Simplon-Tunnel waren gestern Abend nur noch 7 Meter zu bohren. Der Durchbruch wird heute erwartet.

Berlin, 22. Febr. In Gegenwart des Kaisers wurde gestern Abend eine Russtrobe im neuen Dom abgehalten. Gegen 1500 Soldaten waren zur Füllung des Raumes kommandiert worden. Der Monarch soll über die Resultate der Probe, bei der Musikstücke und Gesänge des Domchors zur Aufführung gelangten, seine Zufriedenheit ausgesprochen haben.

Paris, 22. Febr. Der spanische Minister des Aeußeren teilte einem Mitarbeiter des „Tempo“ mit, daß der König von Spanien erst nach seinem Geburtsfest, also in der zweiten Hälfte des Monats Mai nach Paris kommen werde. Der König habe ihn außerdem ermächtigt, alle über ihn in Umlauf getragene Verlobungsgesächte entschieden zu dementieren.

London, 22. Februar. In der Straße Langacre und in deren Nähe, wo sich zahlreiche Wagen- und Automobilfabriken befinden, wütete eine Feuersbrunst. Eine große Anzahl fertiger Automobile wurde vernichtet. Der Schaden wird auf 600,000 Pf. geschätzt. Vier Feuerwehreinheiten wurden verletzt.

Brüssel, 22. Febr. Die Abgeordneten beschloßen bis zur Bildung des neuen Kabinetts keine Sitzungen abzuhalten. Sollte bis zum 5. März das Kabinett nicht gebildet sein, so solle das Haus am 6. März unbedingt zusammentreten.

Brüssel, 22. Febr. Der „Moniteur belge“ gibt bekannt, daß ab morgen Kohlen- und Kalktransporten nach Deutschland unbeschränkt zur Beförderung angenommen werden.

Frankreichs Deputiertenkammer.

Paris, 22. Febr. (Fortsetzung.) Marineminister Thomson erklärt im Verlauf der Debatte: Die Hauptfrage läge das Flottenprogramm. Es löste die Flotte auf der ersten beiden Jahre zu halten. Der Minister verglich dann die französische Flotte mit der des Deutschen im Jahre 1898 und sagte, die deutsche Flotte habe damals 45 Prozent der französischen betragen. Sie werde im Jahre 1908 1/2 ausmachen und im Jahre 1917 würde sie die Flotte Frankreichs an Größe übertreffen, wenn Frankreich bis dahin nicht 24 große Schiffe gebaut haben werde, wie es in dem neuen Flottenprogramm vorgesehen sei. Das Programm von 1900 sei nahezu erledigt; man könne jetzt über das neue Programm verhandeln. Man werde bedeutende Kredite für Torpedobootgeschwader, Torpedoboots und Unterseeboots zur Verteidigung nötig haben. Gegenwärtig würden mit 10 Unterseebooten Versuche angestellt; 20 seien noch im Bau. Die gegenwärtige Richtung gehe dahin, insbesondere Unterseeboots, die zum Angriff bestimmt sind, zu bauen. Das neue Programm könne aufgeführt werden, ohne auf das außerordentliche Budget zurückzugreifen. Die Ausgaben für die Neubauten seien auf 121 Millionen für 1906 festgesetzt und verminderten sich jedes Jahr.

Washingtons Geburtstag.

Philadelphia, 22. Febr. Zu der von der Universität von Pennsylvania veranstalteten Feier des Geburtstags Washingtons sprach Präsident Roosevelt eine Adresse in der er sagte: Zwei Grundzüge Washingtons müßten die Basis für die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten bilden: Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit allen Nationen gegenüber. Für den Krieg gerüht zu sein, als wirksames Mittel zur Beförderung des Friedens, die Flotte stetig auszubauen und klar und entschieden für die internationale Neutralität einzutreten, das sei der beste Weg. Treue und Anhänglichkeit an den Vereinigten Staaten funktionslos. Neben den rein politischen Angelegenheiten seien solche von wichtigem sozialem und wirtschaftlichen Einfluß aufzutreten, deren Lösung die größten Anstrengungen und die besten Kräfte erfordere. Es müßten mit Sicherheit zu ebendam bewilligt werden, wenn man an sie im Geiste Washingtons herantrete, dem Geiste, der mit dem ersten Sinn den erhabenen Idealismus vereinigte.

Philadelphia, 22. Febr. Der deutsche Kaiser telegraphierte an Professor Harrison: Ich bin sehr erfreut, daß die Universität mit gleichzeitiger mit Roosevelt die akademische Ehre darbietet, womit Georges Washington einst beehrt war. Ich bitte Sie mit meinem Dank die besten Wünsche für das fernere Gelingen und Gelingen der Universität entgegenzunehmen.

Die im Namen der Universität ergangene Antwort lautet: Die Universität von Pennsylvania dankt Em. Majestät für die gnädige Wohlwollt und begrüßt in der Höflichkeit der Universität die Namen Em. Majestät und Roosevelt neben dem Georges Washingtons.

Die Arbeiterunruhen in Rußland.

Petersburg, 22. Febr. Über die Lage im Reich lassen folgende neueste Meldungen ein Bild: Der Postverkehr auf der Petersburg-Warschauer Bahn funktioniert regelmäßig. — Warschau. Heute morgen forderten die Angestellten der Warschauer Eisenbahn von der Direktion eine entscheidende Antwortung ihrer Forderungen. Da diese nicht erfolgte, begann der Ausbruch aller Abteilungen. Die Bahnsteige und Telegraphenstationen ruhen. Der Postverkehr ist eingestellt. Der Bahnhof wird militärisch bewacht. — Kaluga. Auf der Briantsew Linie der Bahn Moskwa-Kiew-Borowisch sind die Angestellten ausständig. Es verkehren keine Züge. — Jekaterinoslaw. Mehrere Metallfabriken haben die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter sind geschlossen. — Wala. Die blutigen Zusammenstöße in der Stadt dauern an. Die Straßen sind voll Leichen. Zwischen Arbeitern und Polizei ist eine Ausöhnung erfolgt.

Die Befreiung des Großfürsten Sergius.

Moskau, 22. Febr. Heute fand die vorläufige Befreiung der Lebereste des Großfürsten Sergius statt. Der Vorgang stand auf einem Katastrophal. Über dem sich ein Soldat aus Protoloff über erhob, an dessen oberem Ende die großfürstliche Krone eingemietet war. Ringsumher lagen Kränze. In dem Saal wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Zahlreiche öffentliche Anstalten, das Dragonerregiment des Großfürsten und die Schulanstalten Moskaus hatten Deputationen geschickt.

Moskau, 22. Febr. Zahlreiche Kränze wurden auch mit dem Sarge des Kaisers Rudin in von der Großfürstin Sergius, von anderen Fürstlichkeiten und von der Dienerschaft niedergelegt. Letztere trugen den Sarg Rudin auf den Schultern nach dem 8 Kilometer entfernten Paveletskijahnhof. Die Großfürstin Sergius folgte dem Sarge, an der Seite der Frau und der Kinder Rudin bis zum Bahnhof, von wo die herbstliche Lebereste im Zuge nach dem Geburtsort des Kaisers überführt wurden. Die Menge begleitete den Trauerzug. Am Tage der Beerdigung hatten die Schulen Moskaus den Unterricht angelehrt.

Moskau, 22. Febr. Großfürst Bladimir nahm an der Beerdigung teil, er wurde durch eine Erleichterung (wahrscheinlich infolge von hochgradiger Dementia) in Petersburg zurückgehalten.

Der Krieg.

Der Kriegsschauplay in der Mandchurei.

Kiutschung, 22. Febr. (Reuter.) Ungefähr 300 Russen erreichten Montag Nacht die Eisenbahn zwischen Hailifscheng und Tschitschiao und zerstörten sie oberflächlich. Sie verließen wiederum die Neutralität des Gebietes wirklich vom Lahe. Es ist nicht gemeldet, ob chinesische Soldaten dort gewesen sind. Augenscheinlich versehen die Dorfbewohner die Russen gut mit Nachrichten über die Verteilung der japanischen Streitkräfte. Die Zerstörung an dem Eisenbahnkörper wurde sofort wieder in Ordnung gebracht. Die Russen zogen sich zurück, ohne es zu einem Kampfe kommen zu lassen.

Tokio, 22. Febr. In der letzten Zeit stellten die Russen eine Anzahl schwerer Geschütze in Tschikatana, zwei Meilen westlich von Tschon, auf. Patrouillen der beiden Armeen sind Montag Nacht westlich von Schapow zusammengefloßen, woraus sich ein scharfes Gefecht entwickelte.

Die Russ-Kommission.

Paris, 22. Febr. Die Russ-Kommission schickte die letzte Lesung des Berichtes fort. Es wird berichtet, daß die Kommission sich über die Frage, ob japanische Torpedoboote zur Zeit des Angriffs auf die Fischerflotte aufgetaucht seien, nicht äußert, sondern erklärt Admiral Koschbjeff soenkli konnte berechtigt glauben, seinem Geschwader drohe Gefahr. Er durfte demnach handeln, wie geschehen. Der Bericht konstatiert die Verpflichtung Rußlands, die Opfer der Katastrophe zu entschädigen. Der Bericht wird morgen an die Regierungen von Rußland und England abgesandt, und voraussichtlich Samstag in öffentlicher Versammlung verlesen.

Friedensausblick.

London, 22. Febr. Ein Vertreter des Reuterschen Bureaus stellte in japanischen Kreisen Londons Untersuchungen über die Ansichten an, die man über die Bedingungen habe, unter denen Rußland Frieden zu schließen gewillt sein sollte. Auf allen Seiten gab man der Ansicht Ausdruck, daß solche Bedingungen, selbst wenn die Frage der Kriegsschädigung nicht in Zweifel gezogen würde, unmöglich von Japan angenommen werden könnten. Der Vorschlag, die Mandchurei nördlich bis Chabin an China zurückzugeben, sei das Bemerkenswerteste, da hierdurch Rußland trotz seiner eigenen Niederlage gegen Rußland würde, denn die Gegend der Nordmandchurei, die Rußland behalten würde, beträgt tatsächlich zwei Drittel der Mandchurei.

Wien, 22. Febr. Der „Vol. Kor.“ zufolge hat die hiesige japanische Gesandtschaft von Vorgängen betreffend die Frage des Friedensschlusses zwischen Japan und Rußland, die von englischen und anderen Organen neuestens erzählt werden, keine Kenntnis.

Wien, 22. Febr. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Die englische Meldung über eine Friedensvermittlung seitens des Kaisers Franz Josef wird an zuständiger Stelle in Uebereinstimmung gestellt. Vor einigen Wochen wurde von japanischer Seite in nichtamtlicher Weise angefragt, ob nicht Oesterreich-Ungarn die Rolle des Friedensvermittlers übernehme, der Kaiser als Doyen der Monarchen sich dieser Mühe unterziehen wolle. Ebenso wurde in nicht offizieller Weise festgelegt, daß Rußland damals — es war vor dem 22. Januar — von keinerlei Intervention für den Friedensschluß etwas wissen wollte. Infolgedessen wurden weitere Verhandlungen fallen gelassen, da beim Kaiser keine Gelegenheit vorliegen soll, sich unter solchen Umständen für eine Friedensvermittlung zu engagieren. In dieser Stimmung soll sich seither nichts geändert haben.

Telegramme.

Petropolis, 22. Febr. General Stössel reißt heute Abend nach Petersburg ab.
Peking, 22. Febr. (Havas.) 20 japanische Torpedoboote sind auf Formosa eingetroffen.
Port Louis (Mauritius), 22. Febr. (Reuter.) Unbestätigten Gerüchten zufolge suchen japanische Agenten in der Nähe der Seyellen mehrere Inseln als Stationen zu kaufen oder zu pachten.
London, 22. Febr. In Beantwortung einer Schriftlich an den Premierminister Lord Balfour ergangenen Anfrage, ob Regeln zum Schutze der Fischerboote an der Doggerbank gelegentlich der Durchfahrt des dritten baltischen Geschwaders durch die Nordsee getroffen sind, äußerte sich Balfour dahin, die englische Regierung gebe festes Vertrauen zu der von der russischen Regierung gegebenen Versicherung, daß sie ausgeübte Vorsichtsmaßregeln traf, um die Wiederholung solcher Vorfälle, wie sie sich in der Nacht zum 21. zum 22. Oktober 1904 ereigneten, vorzubeugen, und daß gewisse Maßnahmen zu diesem Zwecke an die ganze russische Flotte ergangen sind.

Vollwirtschaft.

Essen, 22. Febr. Das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat beabsichtigt, veranlaßt durch die Erfahrungen bei dem Generalstunde der Bergarbeiter, außer seinen bisherigen Lager noch große Kohlenlager in verschiedenen Gegenden anzulegen. Zunächst kommt ein ausgedehntes Kohlenlager im Siegerlande in Betracht.
Essen a. d. Ruhr, 22. Febr. Der Rhein. Westf. Stg. zufolge fanden gestern zwischen den Verwaltungen der Sauerbröcher Eisenwerke in Weylar und den Sauerbröcher Eisenwerke in Sauerbröcher Verhandlungen über die Fusion beider Werke statt.
München, 22. Febr. Die bayerischen Staatsbahnen vereinbarten im Januar W. 11,500. 00, d. i. W. 548.52 nicht als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Verantwortlich für Politik: Oberbaurat Dr. Hans Gerns, für Revue und Kunst: Fritz Richter, für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Richard Schindler, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apffel, für den Inseratenteil und Geschäftsleben: Franz Richter, Druck und Verlag der Dr. G. Sauer'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Ernst Müller.

Zur Hautpflege gibt es nur ein wirklich rationelles Mittel, das unübertroffene nicht fettende Myrrhalinglycerin.

Bensdorp's
reiner Holländischer
CACAO

stärkt die Nerven, erhält klaren Kopf und gibt wohltuenden Schlaf

Das kleinste Kind verträgt Bensdorp's Cacao

Man achte stets genau auf die gelbe Packung der Böhne mit dem Koch.

Unterricht.

The Berlitz School of Languages.

P 2, 1 Hauptpost P 2, 1

4 goldene u. 2 silb. Medaillen Welt-Ausstellung, St. Louis 1904

Höchste Auszeichnung: „Grand Prix“

263 Zweigschulen.

ECOLE MODERNES

FRANZÖSISCH L. JOYE
L. DUPY
ENGLISCH F. H. TRISTRAM
ITALIENISCH, SPANISCH, PORTUGALISCH
DEUTSCH für Ausländer, von Lehrern der betr. Nation.

Privat- u. Klassen-Unterricht in und außer dem Hause.

Anmeldungen für die Klassen in Englisch, Französisch und Italienisch, mit wöchentlich 2 Stunden, werden jetzt entgegengenommen.

Wohnhaus

in bester Lage zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei dem Makler.

Heidelbergl.

In bester Lage Heidelbergl. Stadtheide Heidelbergl. - Heideberg.

Frankösisch

Emile Trébacq, 10 Bäckstraße 10, 2. Stock

Italienisch u. Französisch

Gründlicher Klavierunterricht

Otto Becht, 12, 19, 3. St.

Goldverkehr.

10 - 12000 Mark

Hypothekengelder

5000 Mark

Geld

Masken.

Schöne Damenmasken

billig zu verkaufen.

Ankauf.

Achtung!

Handkarren

Gebr. Möbel, Betten und Nähmaschine

Altes Gold u. Silber

Heinrich Solda, 11, 13 Goldarbeiter Q 1, 13.

Verkauf.

Maler- und Tüchergeschäft

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Verkauf.

Maler- und Tüchergeschäft

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Im Kaufhaus für Gelegenheitskäufe von

A. Sulzbach

D 2, 9, Planken Mannheim D 2, 9, Planken

kommt von heute ab ein grosser Posten

eleganter Blousen

im Werte bis 20 Mk. per Stück zu **5 Mk.** zum Ausschauen zum Verkauf und

Jackets (darunter alle Frauengrößen)

zu **8 Mk.** per Stück zum Ausschauen.

Obgenannte Artikel werden nur deshalb so billig verkauft, um Platz für die neuen Frühjahrsartikel zu schaffen.

Hochachtend
A. Sulzbach.

Schieber-Dampfmachine

Bureau-Berband Reform

Junger Mann

6 Schreibmaschinen

Gebr. Möbel

Tafelklavier

Pianino

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Schieber-Dampfmachine

Bureau-Berband Reform

Junger Mann

6 Schreibmaschinen

Gebr. Möbel

Tafelklavier

Pianino

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Schieber-Dampfmachine

Bureau-Berband Reform

Junger Mann

6 Schreibmaschinen

Gebr. Möbel

Tafelklavier

Pianino

Wohnhaus

Heidelbergl.

Villa

German u. Feistel, Heidelberg

Ein Haus mit Gärten

zu verkaufen.

Schreiner Fr. Vock, J 2, 4

Wir suchen zum bald. Eintritt tüchtige

Verkäuferinnen

für die Abteilungen Bijouterie u. Lederwaren, Strumpfwaren und Trikots.

Hermann Schmoller & Co.

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Wohnungen.

C 3, 4 2 Z., 1 großes Leerec

H 5, 20, 3. Stock

L 12, 3 Z., 1 unndöf.

N 4, 22 Zimmerwohnung

S 4, 14 1. Stock, 2 u. 3. St.

Schweingerstrasse 64

Zwei kleine Wohnungen

Zatterfallstr. 29

Trattenerstrasse 46

Waldhofstr. 32

Große Waldhofstr. Nr. 7

Neuer Stadteil Lindenhof

Donnerstag, 23., Freitag, 24. und Samstag, 25. ds. Mts.

3

grosse Reste-Tage

Während unserem TOTAL-AUSVERKAUF angesammelte Reste und Coupons in Kleiderstoffen, Seidenwaren, Baumwollwaren, Tischzeuge, Spitzen, Besätze, Gardinen und Linoleum

werden in diesen 3 Tagen zu staunend billigen Preisen ausverkauft.



S. WRONKER & Co. Mannheim.

Damenkleider, Jackets u. Paletots
Geschwister Doll, N 3, 15, 3 Tr.

C. Ruf Grossh. badischer Hofphotograph
M 1, 4 Mannheim M 1, 4
erlaubt sich die ergebene Mitteilung zu machen...

BRAUEREI ZUM WILDEN MANN.
Ia. Lagerbier (Münchner Art)
Ia. helles Tafelbier (Wiener Art)
Original-Brauereiabzug.
H. J. RAU.

Dr. E. Stutzmann's
Drogerie Heidelbergstr. 6, 3.

Alle freigegebenen Apothekerwaren, Säuglingsnahrungsmittel, alle Artikel zur Krankenpflege...

Gasselbstzunder Bristol.
Das neueste und beste auf dem Gebiete der Gasselbstzunder ist der neue vollkommen verbesserte BRISTOL...

Reklame-Verkauf!

Herren-Stiefel
Wert Mk. 16.- nur Mk. 10.-
Zug-, Schnür- u. Schnallen-

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.
Wegen baldiger Räumung meines Ladens verkaufe ich mein ganzes Warenlager...

Wein
L. Müller, Weingutsbesitzer, Ludwigshafen, Badstr. 24.

Otto Baum, J 1, 7
Breitestrasse, neben Uhrgeschäft Herh.

Weidner & Weiss
Kunststrasse.
Herren-Ausstattungen. Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe in Schreibwaren u. Kolonialwaren, Zigarren etc. zu bedeutend ermässigten Preisen.

Weit u. breit
Schwarzwurzel-Honigs
Universal-Drogerie Seckenheimerstr. 8.

Bündelholz
Ludwig Horstmann, Seckenheimerstrasse 52.

Schwan
DE THOMPSON'S
SEIFEN-PULVER

Senden-Klinik!!
Planken P 4, 12, 3 Tr.



Damenkleider
Jaquets, Paletots etc werden sowohl sortiert als auch unsortiert verkauft.

das beste Waschmittel der Welt
Zu haben in den meisten Geschäften.

Nur 95 Mark
Kampmann's Wassermotor-Waschmaschine

Schnelle Hilfe
Menthol-Einatmungs-Vorrichtung
Ludwig & Schütthelm.

Rheinische Braunkohlen-Brikets
Heinrich Glock.